
Alles fließt: Werte – Wertewandel – Wertevermittlung

Michael Albus

In einem Gespräch mit Albert Einstein im Jahre 1925/26 über die Quantenmechanik bemerkte Werner Heisenberg:

Die Frage nach den Werten – das ist doch die Frage nach dem, was wir tun, was wir anstreben, wie wir uns verhalten sollen. Die Frage ist also vom Menschen und relativ zum Menschen gestellt; es ist die Frage nach dem Kompass, nach dem wir uns richten sollen, wenn wir unseren Weg durchs Leben suchen. Dieser Kompass hat in den verschiedenen Religionen und Weltanschauungen sehr verschiedene Namen erhalten: das Glück, der Wille Gottes, der Sinn, um nur einige zu nennen. Die Verschiedenheit der Namen weist auf sehr tiefgehende Unterschiede in der Struktur des Bewusstseins der Menschengruppen hin, die ihren Kompass so genannt haben. Ich will diese Unterschiede sicher nicht verkleinern. Aber ich habe doch den Eindruck, dass es sich in allen Formulierungen um die Beziehungen der Menschen zur zentralen Ordnung der Welt handelt. Natürlich wissen wir, dass für uns die Wirklichkeit von der Struktur unseres Bewusstseins abhängt; der objektivierbare Bereich ist nur ein kleiner Teil unserer Wirklichkeit. Aber auch dort, wo nach dem subjektiven Bereich gefragt wird, ist die zentrale Ordnung wirksam und verweigert uns das Recht, die Gestalten dieses Bereichs als Spiel des Zufalls oder der Willkür zu betrachten. (Werner Heisenberg, Der Teil und das Ganze, Die Quantenmechanik und ein Gespräch mit Einstein [1926–1926], in: Geheimnisse der Schöpfung, über Mystik und Rationalität, hrsg. v. H. D. Zimmermann, Frankfurt 1999.)

Bemerkungen und Thesen

In einer Zeit schnelleren Wandels geraten Dinge und Vorstellungen, die festzustehen schienen, immer schneller in Bewegung. In einer solchen Zeit befinden wir uns.

Es wird der Verfall der Werte beklagt, ohne in der Regel zu sagen, was Werte sind und welche Werte „man“ meint.

Was sind Werte?

Werte sind bewusste oder unbewusste Leitvorstellungen, Orientierungspunkte für das Handeln Einzelner oder Gruppen, ja ganzer Gesellschaften. Sie besagen, was erstrebenswert, unverzichtbar, unantastbar, heilig ist.

Zur Begriffsgeschichte

„Wert“ stammt ursprünglich aus der Ökonomie. Dort war und ist wertvoll, was einen hohen Preis hat.

In der Philosophie kam der Begriff Mitte des 19. Jahrhunderts auf. Die Wertphilosophie machte ihn zu ihrem zentralen Begriff. Er war als Selektionsbegriff verstanden: Dasjenige, was als wertvoll erachtet wird, konstituiert das, was Kultur ist bzw. als solche verstanden wird. Die Wertphilosophie spielt heute kaum noch eine Rolle. Aber sie hat bewirkt, dass jenseits des ökonomischen Verständnisses „Wert“ immer mit dem kulturellen System einer Gesellschaft zusammen gedacht wird. Für die Soziologie sind Werte feste Bestandteile des gesellschaftlichen Gesamtgefüges. Wenn also heute von Werteverfall, Wertewandel die Rede ist, dann geht es um die Reaktion auf eine spürbar werdende Veränderung von bislang geltenden und stillschweigend vorausgesetzten inneren oder äußeren, inhaltlichen oder formalen Richtlinien im Leben der Einzelnen und der Gesellschaft(en). Die Reaktion kann resignative, aktive und aggressive Züge tragen.

Ich formuliere meine Thesen zu Werten, Wertewandel und Wertevermittlung aus der Sicht eines, der sich als Christ bezeichnet, als Christ in einer nachchristlichen, höchst plural verfassten, aber keineswegs religionslosen Gesellschaft. Ich sage das deswegen so klar und deutlich, weil ich der Auffassung bin, dass eine Wertedebatte nur sinnvoll geführt werden kann, wenn die Diskutierenden ihre stillschweigenden oder ausdrücklichen Voraussetzungen offenbaren.

Toleranz und Pluralität der Werte können nur auf der Grundlage einer vorgängigen Entschiedenheit praktiziert werden.

Werte

Was Werte für mich, für uns sind, ergibt sich aus Grundlagen, die ich, die wir nicht selber gelegt haben.

Im Augenblick meines Daseins in der Welt bin ich im Strom derer, die vor mir waren, die mit mir sind und nach mir sein werden. Geschichtlichkeit zeichnet meine Biografie aus.

Werte haben nicht nur etwas mit theoretischer Grundlage zu tun, sondern sie sind mit Praxis verbunden. Dieser Zusammenhang ist substantiell und konstitutiv.

Werte werden gewonnen aus Vorgaben – theoretisch, denkerisch, religiös, sozial – und aus den Erfahrungen der Einzelnen und der Vielen. Sie sind so etwas wie das kollektive Gedächtnis einer Gruppe, einer Gesellschaft, eines Staates, einer Nation.

Werte stehen niemals als einzelne Werte für sich. Sie sind immer in einem Zusammenhang von komplementären und verschiedenen Werten zu sehen, zu verstehen und zu leben.

Wertewandel

Werte sind immer Werte auf Zeit. Es gibt keine „ewigen“ Werte. Ewig ist Gott allein.

Werte wandeln sich. Das heißt: Ihre Orientierungskraft, ihr Bedeutungsgehalt, ihre Begründungen verändern sich. Sie sind Faktoren unterworfen, die Gezeiten gleichen, weniger einer punktuellen normativen Setzung.

Werte können nicht verkündet und erlassen werden. Sie entstehen und vergehen.

Die Spannung, die dadurch entsteht, gründet in dem Verlangen des Einzelnen und der Gemeinschaft der Einzelnen nach einem festen Halt inmitten der fließenden Veränderungen.

Der Vorsokratiker Heraklit von Ephesus hat dies so zu fassen versucht: „Keiner steigt zweimal in den selben Fluss.“ Oder: „Alles fließt.“ Oder: „Alles steuert der Blitz.“

Wertewandel entsteht auch durch einen Verlust an Glaubwürdigkeit Einzelner oder Gruppen von Einzelnen und Institutionen.

Wertewandel bietet immer, wenn man ihn feststellt, eine Chance für positive Veränderungen.

Man kann ihn als „Krise“ bezeichnen. Krise ist Zeit der Entscheidung und der Offenheit für neue Lösungen.

Wertewandel muss aktiv gestaltet werden. Passives Verhalten führt zu Resignation oder Aggression.

Wertewandel bedeutet immer auch Risiko. Das heißt: Man weiß nicht genau, wie „es“ ausgeht.

Wertewandel ist ein Kontinuum. Das heißt: Er ist beständig. Keine nur vorübergehende, episodisch auftretende Phase.

Wertevermittlung

Wertevermittlung erfordert Geduld.

Wertevermittlung bedingt das gründliche Eingehen auf den Anderen und das Andere, die auch als das Fremde oder der/die Fremde auftreten und erscheinen können.

Wertevermittlung braucht die Fähigkeit und die Bereitschaft, auf die anderen Voraussetzungen des Adressaten einzugehen.

Wertevermittlung hat als Grundbedingung die Klärung der eigenen Position, das Herausarbeiten der eigenen stillschweigenden, aber deshalb nicht minder wirksamen Voraussetzungen.

Wertevermittlung bedarf der Gewichtung der Werte.

Wertevermittlung bedarf der persönlichen Glaubwürdigkeit.

Institutionen sind nur glaubwürdig, wenn die Personen in ihnen glaubwürdig sind.

Der Nobelpreisträger Albert Camus, erklärter Atheist, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg, 1948, von Dominikanermönchen in das Kloster von Latour-Maubourg eingeladen und sollte von seiner Position aus sagen, was die Welt, was er von den Christen erwarte. Camus:

Die Welt erwartet von den Christen, dass sie den Mund auf tun, laut und deutlich, und ihre Verdammung ganz unmissverständlich aussprechen, damit nie auch nur der geringste Zweifel im Herzen des einfachsten Mannes zu keimen vermag; dass sie sich aus der Abstraktion befreien und dem blutüberströmten Gesicht gegenüber treten, das die Geschichte in unseren Tagen angenommen hat. Die Vereinigung, die uns nottut, ist eine Vereinigung von Menschen, die gewillt sind, eine klare Sprache zu sprechen und sich mit ihrer Person einzusetzen.